

# Laibacher Zeitung



**Bräunungspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgehr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

## Amtlicher Teil.

Den 4. April 1907 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das II., XX. und XXXI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. April (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Die in Mailand erschienene und in der Tipografia Alessandro Galinaria, Milano 1904, gedruckte Flugschrift: «Combattiamo il Parlamentarismo — Pubblicazione del Grido della Folla».

Nr. 6 «Hlasy ze Siona» vom 28. März 1907.

Nr. 3 «Gerechtigkeit» vom März 1907.

Nr. 7 «Bocian» vom 1. April 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Abrüstungsfrage.

Man schreibt aus Berlin: Eine Petersburger Korrespondenz des „Temps“ über eine Unterredung, die der Vertreter dieses französischen Blattes mit dem Staatsrat von Martens hatte, gibt deutschen und ausländischen Blättern Anlaß zu Bepredungen, wobei es nicht überall ohne Missverständnisse abgeht. Die Auffassung, die die Londoner „Tribune“ dem Artikel entnommen hat, daß nämlich Deutschland daran denke, im Falle, daß die Abrüstungsfrage auf die Tagesordnung der Konferenz gejezt werden sollte, überhaupt nicht an den Haager Beratungen teilzunehmen, ist inzwischen von dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herrn v. Tschirschky, persönlich entschieden dementiert worden. Ließt man die Ausführungen des Herrn Paul Boyer aufmerksam durch, so könnte man freilich auch zu der Meinung gelangen, daß Herr v. Martens an England gedacht hat, als er von der großen Verantwortlichkeit sprach, die das Scheitern der Konferenz mit sich bringen würde. Es liegt aber kein Grund vor, zu glauben, daß England wegen der Aufnahme der bekannten Fragen des internationalen Seerechtes in das Konferenzprogramm sich zu einer Weigerung veranlaßt

sehen könnte, an den Haager Verhandlungen teilzunehmen. In der Tat wird keiner der Mächte durch die Festsetzung des Programmes die Freiheit eingeschränkt, auf der Konferenz selbst diejenige Stellung einzunehmen, die die nationalen Interessen den einzelnen Vertretungen gebieten. Daraus ergibt sich von selbst, daß von hier keinerlei Einspruch gegen die Aufnahme irgendeines Abrüstungsvorschages erfolgen würde. Wohl aber bleibt es späteren Entwicklungen vorbehalten, ob die deutschen Vertreter sich an den Erörterungen eines solchen Vorschages beteiligen würden oder nicht.

Die „Neue Freie Presse“ weist in einer Befreiung des Vorschages Englands, betreffend die Abgrenzung der Rüstungen, darauf hin, daß weder Japan noch Frankreich, also weder sein Verbündeter in Ostasien noch sein bester Freund in Europa zu den Unterzeichnern des Vorschages gehören. Die Unterschriften der Vereinigten Staaten von Amerika und Spaniens kämen nicht in Betracht, da die ersten ebenfalls kein großes Landheer besitzen und letzteres seit dem Verluste seiner Kolonien eine Politik habe, die sich nur durch einige marokkanische Interessen über eine rein lokale Sphäre erhebt. Japan und Frankreich scheinen nicht zu wollen, was England will. Das sei kein gutes Vorzeichen für den Erfolg des englischen Vorschages. Nicht minder wichtig sei die Tatsache, daß Deutschland und Österreich-Ungarn den Vorbehalt gemacht haben, sich jeder Diskussion in der Konferenz zu enthalten, die zu keinem praktischen Resultat führen könnte und daß sich Russland diesem Vorschlage angeschlossen habe. Die zweite Haager Konferenz werde demnach in dem Versuche, die militärischen Lasten zu begrenzen, schwerlich glücklicher sein, als die erste.

Die „Zeit“ bezieht den Vorbehalt Japans und Englands auf die Absicht Russlands, der Kriegsführung zur See Schranken zu ziehen, und hebt hervor, daß Italien dem Vorbehalt Deutschlands und Österreich-Ungarns sich nicht anschloß, was den guten Berichten aus Rapallo immerhin etwas

von ihrem Werte raube, da mindestens in diesem Punkte keine Übereinstimmung Italiens mit den zwei anderen Dreibundmächten bestehet. Die großen Interessengegensätze und die Rivalitäten der einzelnen Staaten erweisen sich stärker als die schönsten Friedensprogramme. Ein mit den realen Verhältnissen Rechnender werde jene Fragen, gegen die sich die Bedenken einzelner Staaten erhoben haben, schon heute aus dem Programm der Friedenskonferenz ausschalten.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt, daß keine Friedenskonferenz den Krieg verhindern werde, wenn nicht der Zwang zum Frieden vorhanden ist. Die Staaten haben absolut kein Gewissen. In ihrem Zusammenleben gehe Macht vor Recht. Wer schwach ist, müsse sich eben ducken. Nur in der Stärke der Armee könne man jenen unverstehlichen Zwang finden, der Staaten hindert, umgestraft das Recht des Stärkeren zu missbrauchen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, es sei heute schon sicher, daß eine große Anzahl von Kabinetten den englischen Vorschlag für undiskutabel halten. Selbst wenn man im Haag darüber sprechen sollte — mehr als eine schöne Resolution, die gleich jener von 1899 den Vorzug haben wird, zu nichts zu verpflichten, wird dabei nicht herauskommen.

Das „Deutsche Volksblatt“ ist der Ansicht, daß über den englischen Vorschlag kein Wort zu verlieren sei. Was soll man dazu sagen, wenn ein Staat, der seine maritimen Rüstungen derart beschleunigt, daß alle Augenblicke der Stapellauf eines Riesenpanzers oder eines Riesenkreuzers gemeldet wird, die anderen Mächte dazu bestimmen will, die Rüstungen so viel als möglich einzuschränken?

### Politische Übersicht.

Laibach, 5. April.

Die „Österreichische Volkszeitung“ kommt auf die Aussichtsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn zurück und betont, daß in Österreich mit der nach 1917 eintretenden

## Fenilleton.

### Ein Tag in Tunis.

Bon Dr. Emil Bock. (Fortsetzung.)

Als wir aus dem Hafen fuhren, war es trotz vorgerütteter Stunde noch so weit hell, daß man die zahlreichen Inseln, welche der Nordwestende Siziliens vorgelagert sind, sehen konnte. Die plötzlich eingebrochene Dunkelheit wurde ebenso schnell von dem strahlenden Lichte des Vollmondes durchdrungen. Die nun folgenden Stunden gehören zu den großartigsten und eindrucksvollsten meines Lebens, und wenn ich auch zugeben muß, daß Stimmung und außerordentliches Reiseziel eine begeisterte Aufnahme jeden Ereignisses sichern, so muß ich doch den bezaubernden Farben des südlichen Himmels und des südlichen Meeres besondere Wirkung zuschreiben. Ein gütiges Geschick hat mir auf manchen Wanderungen und Reisen viel des Schönen und Erhabenen vergönnt. Ich bin, vom Lichte des Vollmondes geleitet, zwischen den Riesen des Triglav gestiegen, eine stille Vollmondnacht hat mein Freilager in einem Hochtale der Karpaten behütet, der Vollmond hat einmal meinen Weg taghell gemacht, als ich vom Vesuv herunterritt, die roten Felsen von Helgoland haben im Silberscheine des Mondes geschimmert, als mich ein kleines Segelboot um die Insel fuhr und die volle Scheibe des treuen Erdbegleiters durchbrach sieghaft die Gewitterwolken, als ich auf sturmgepeitschtem Meer von Dänemarks Küste nach Kiel reiste: aber alle verschwanden hinter der märchenhaften Pracht und der zauberischen Schönheit dieser Stunden auf dem „Elettrico“. Die Luft war tadellos klar; am

tief dunkelblauen Himmel flimmerten und funkelten die Sterne, das Meer lag regungslos als unendliche Fläche vor uns, und das schäumende Kielwasser bildete im Lichte des Vollmondes einen langen silberglitzernden Streifen. Die Stille der Nacht wurde nur durch das eintönige Geräusch der Maschinen und durch das Brausen der Wellen am Bug des Schiffes unterbrochen. Es war auffallend kühl und wir mußten uns ebenso in unsere Mäntel hüllen wie der wachhabende Matrose, der sich mit seiner Kapuze im vollen Mondlicht geradezu gespensterhaft vom dunkelblauen Himmel abhob, während er seine regelmäßigen Schritte auf der Wachtbrücke auf und ab zurücklegte. Als er mit der Schiffsglocke das Zeichen gab, daß es 11 Uhr sei, ging ich in meine Kabine, wo ich prächtig traumlos Afrika entgegen schlief; meine Reisebegleiterinnen, Frau und Tochter, zogen es auch diesmal vor, die Nacht auf dem Verdecke zuzubringen und als ich am anderen Morgen um 5 Uhr wieder sichtbar wurde, konnten sie mir die unbeschreibliche Pracht der Nachtfahrt nicht genug preisen. Luft und Wasser schienen unverändert, nur die Farben waren etwas matter geworden, und man merkte deutlich, daß der werdende Tag die sterbende Nacht mit kraftvoller Hand verdränge. Im Grau des Morgens befanden wir uns vor La Goulette, Goletta, dem Hafenort von Tunis. Auf der Marina brannten noch die Straßenlaternen, welche, aus der Ferne gesehen, eine aus leuchtenden Punkten zusammengesetzte feurige Linie bildeten. Von hier aus kommt man auf den See von Tunis, genannt El Bahira; in ihm begrenzen zwei aus roh übereinander geworfenen Steinen gefügte Mauern eine Wasserstraße. Vor uns tanzte eine mit zahlreichen Arabern dicht besetzte

Segelbarke. Über die niedrigen Wellen des Meeres flogen kreischende Möven und Sumpfvögel. — Die Fahrgeschwindigkeit unseres Schiffes wurde zusehends geringer; immer deutlicher hoben sich zur Linken und geradeaus hinter den Häusern von Tunis niedrige Berge, und plötzlich befanden wir uns in einem dichten Gewimmel von Ruderbooten und Segelbooten, aus denen Araber und Neger mit affenartiger Geschwindigkeit auf das Verdeck des Schiffes kletterten, um den Reisenden als Lastträger zu dienen. Obwohl dieser erste Gruß des Morgenlandes, dargebracht durch seine malerischen Söhne, eine Menge lebendigen Reizes enthielt, so wurde das viele Schreien und Treiben doch etwas ungemütlich, und es war mir sehr angenehm, daß sich ein ortskundiger Herr in liebenswürdiger Weise uns zur Verfügung stellte. Er war ein Gasthofbesitzer in Tunis, der den Sommer in seiner Heimat, der deutschen Schweiz, zugebracht hatte und nun zur Reisezeit wieder zurückkehrte, um sein mir schon in Palermo bestempeltes Haus zu führen. Vor Verlassen des Schiffes bekam jeder Reisende vom Oberfelsner ein achteckiges blaues Kartenblatt, auf welchem bestätigt wird, daß man gesund sei; dann noch eine kurze Besichtigung unseres Gepäckes durch französische Zollwächter und wir betreten Afrika auf dem lebensvollen Hafendamm von Tunis. Der Wagen unseres Wirtes wartete auf diesen; er überließ ihn uns, und als wir einstiegen, grüßte uns ein mit Burnus und Fez bekleideter alter Araber vom Aufschwede mit leichter Handbewegung. Unter vielem Geschimpfe und Geschrei der Araber und Lastträger löste sich der Knäuel von einander gefahrenen Wagen. Wir waren so glücklich, uns an der Spitze der den Hafen verlassenden Ge-

zollpolitischen Trennung als mit einer abgemachten Sache gerechnet werde. Je näher die Zeit rückt, da das neue österreichische Parlament ein entscheidendes Wort zu reden haben wird, um so deutlicher muß es dem Bewußtsein aller Faktoren der Öffentlichkeit werden, daß das schwächliche Nachgeben gegenüber Ungarn fortan ganz und gar unmöglich geworden ist. Österreich hat die Trümpfe alle in der Hand, um die Partie mit Erfolg zu Ende zu spielen.

Über das für den Besuch des Königs Viktor Emanuel in Athen festgestellte Programm liegen in dortigen Blättern folgende Angaben vor: Der König von Italien trifft am 8. April nachmittags an Bord der „Trinacria“ im Piräus ein. König Georg wird sich mit dem Prinzen Konstantin und den übrigen königlichen Prinzen vom Piräus aus auf die „Trinacria“ zur Begrüßung des italienischen Monarchen begeben. Im Omonia-Bahnhofe in Athen werden zum Empfange sämtliche Minister, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und der Bürgermeister von Athen mit dem Gemeinderat erscheinen. Hier wird der Athener Bürgermeister Merkuris eine Ansprache an den König von Italien halten. Im königlichen Schlosse wird der hohe Guest von der Königin Olga und den Prinzessinnen begrüßt werden. Abends wird König Viktor Emanuel das diplomatische Corps empfangen. Hierauf folgt eine Galatafel zu Ehren des italienischen Monarchen, zu welcher die Minister, das diplomatische Corps, der Kammerpräsident, die Führer sämtlicher parlamentarischer Parteien, die Bürgermeister von Athen und Piräus, der Vorsitzende der Athener italienischen Kolonie u. a. geladen sein werden. Auch der in Athen weilende Oberkommissär von Kreta, Alexander Zaimis, wird an der Galatafel teilnehmen. Die Ansprache des Athener Bürgermeisters Merkuris an König Viktor Emanuel wird auf Beschuß des Gemeinderates in griechischer und in italienischer Sprache auf Pergament kalligraphiert und in einer künstlerisch ausgestatteten Mappe dem italienischen Monarchen überreicht werden. Die Mappe wird auf der Vorderseite eine antike Goldmünze mit dem Kopfe der Athene zeigen.

Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, die Duma habe, indem sie in die Budgetdebatte eintrat, das wichtigste Gebiet ihrer Tätigkeit beschritten, auf dem sie die entscheidendste Probe ihres Willens und ihrer Fähigung zur Mitarbeiterschaft an den Staatsgeschäften abzulegen haben wird. Das wichtigste, das bisher von der Budgetdebatte der Duma ausge sagt werden kann, ist, daß sie ein von frankhaften Sensationen nur wenig getrübtes Bild bietet, ein ähnliches Bild, wie es von den normalen Budgetberatungen anderer Volksvertretungen bekannt ist. Die Berichte aus Petersburg verzeichnen als beachtenswertes Moment die parlamentarische Kampfesfreudigkeit der Regierung und die vertrauensvollere Stimmung, die die Haltung der Duma in den maßgebenden Hofkreisen hervorgerufen hat. Die zweite Reichsduma ist in der

fährt zu befinden, und führen über die nichts Auffallendes bietende Hafenstraße in das europäische Viertel, dessen zwei Hauptstraßen gut gepflastert, breit, mit Bäumen bepflanzt und von hohen, neuen Häusern begrenzt sind. Gegen die schlechten Mietwagen Siziliens stechen die zahlreichen zweispännigen Fiaker durch ihre Nettigkeit vorteilhaft ab. Die elektrische Straßenbahn vermittelt auch schon in früher Morgenstunde lebhafte Verkehr nach europäischer Art. Allein auch schon hier sieht man ein malerisches Beispiel morgenländischen Verkehrs: eine Herde von Dromedaren, mit Lebensmitteln und Holzkohle beladen, kreuzt unseren Weg, von der Umgebung der Stadt in diese des Morgens hereingetrieben.

Unser Hotel St. George liegt an der Nordgrenze der Stadt in einem großen Garten und macht einen einladenden Eindruck. Als wir nach dem Frühstück vor dem Haus auf den Wagen warteten, genossen wir den prächtigen Anblick einiger Chasseurs d'Afrique, welche mit fliegendem weißem Mantel und langer Flinte auf dem Rücken auf ihren edlen Pferden in kurzem Galopp vorübersprengten. Als nun der Wagen unseres Gasthofes vorfuhr, saß auf seinem Bock nicht mehr der alte Araber, sondern ein junger, europäisch gekleideter Mann, der uns in der gemütlich breiten Mundart des deutschen Südens begrüßte; er war ein Elsässer von der badiischen Grenze und schon seit mehreren Jahren in Tunis bedient, so daß er, des Arabischen gut mächtig, auf der Straße die Leute des öfteren in ihrer Muttersprache anrief, was für unser Gehör ein eigentümlicher Eindruck war, da das Arabische nicht im geringsten an irgend eine uns bekannte Sprache anklängt. (Fortsetzung folgt.)

Tat bereits an mehreren Slippen glücklich vorbeigekommen.

Die Verhältnisse in den russischen Hochschulen nehmen, nach einem Berichte der „Petersburger Politischen Korrespondenz“, einen immer selbstamerikanischen Charakter an. Als Herren der Hochschule geben sich die Studenten und finden sogar Unterstützung bei einem Teile der Professorenchaft. In Kiew zum Beispiel fand eine vertrauliche Beratung zwischen einer Anzahl Professoren und einigen Gliedern des Altestenrates der Studenten statt. Das Professorenkonsil ist in seiner Mehrheit gegen die Zulässigkeit von Studenten-Meetings; dieselben finden aber trotzdem statt und beschließen über Schließung und Öffnung der Hochschule. Der Vorsitzende des studentischen Altestenrates fordert vom Prorektor die Einräumung eines Hörsaals für ein Meeting unter der Drohung: falls derselbe nicht in zwei Minuten geöffnet sein sollte, würde die Tür erbrochen werden. Der Prorektor läßt den Hörsaal ausschließen. In Moskau geht ein Studenten-Meeting auf die Forderung des Stadthauptmannes auseinander; der Studentenrat bestimmt daraufhin die Universität zu schließen und teilt die Beschuß der Professorenchaft zur Darnachachtung mit. In Cherson spricht sich eine Studentenmehrheit von 55 für die Einstellung der wissenschaftlichen Beschäftigungen aus und die Universität wird geschlossen. Der Teil der Studentenschaft, welcher arbeiten will — sie nennen sich „Akademisten“ — ist machtlos gegen dieses Treiben.

nur eine Nebenrolle spielt. Am prägnantesten tritt das in einigen baskischen Dörfern hervor. Hier hat der Mann nur etwas zu sagen während der Niederkunft der Frau. Sobald diese aber wieder das Bett verlassen kann, muß der Mann das Kind warten und pflegen. Die Vortragende schloß, worüber man sich eines Lächelns nicht erwehren kann, mit einem feurigen Appell an die Frauen, nach Kräften dahin zu wirken, daß die heutigen barbarischen Zeiten für die Frauen aufhören und das weibliche Element wieder das wird, was ihm gebührt, Königin und Herrscherin, wie in den heroischen Zeiten.

— (Parlamentarische Stilleitten) zu sammeln, ist immer ein Vergnügen. Auch aus dem englischen Parlament lassen sich solche ohne Mühe beibringen. So sprach Herr Balfour, der letzte konservative Premier, einmal von „einem leeren Parlament, angefüllt mit unsympathischen Zuhörern“. Ein Minister, der jetzt unter der liberalen Regierung Sir Henry Campbell-Bannerman dient, hob hervor, der Gegenstand der Erörterung sei dornig und müsse äußerst behutsam behandelt werden, sonst könne es sich ereignen, daß man damit einer ganzen Anzahl von sehr achtbaren Leuten auf die Hühneraugen trete. Wiederum ein konservativer Minister war es, der mit erhobener Stimme behauptete, ein anderes Parlamentsmitglied habe mit dem vorliegenden Gesetz einen großen Fisch in seinem Netz gefangen; ganz unnötigerweise aber sei er auf den Gipfel des Bauerns gestiegen, um seine Beute einzuhüpfen. Dichterischer veranlagt war der Vertreter der Krone, der den schönen Satz fertig brachte, daß Herz ganz Englands sei durch die schreckliche Vorlage von Kopf bis zu Fuß erschüttert worden. Dem jetzigen Premier wurde vor einigen Jahren von einem konservativen Mitglied vorgeworfen, er habe solange auf dem Baume gesessen, bis das Eisen in seine Seele eingedrungen sei. Ein Lord aber war es, der im Oberhause seiner Überzeugung kraftvollen Ausdruck mit dem Ausspruch gab, die konstitutionellen Rechte des Volkes würden durch die gepanzerte Hand der Regierung in Grund und Boden getreten. Ein nachheriger Bizekönig von Indien, der damals noch im Unterhause saß, versicherte seiner Partei, daß, obwohl sie noch nicht aus dem Walde heraus sei, sie trotzdem auf einem guten Schiffe segeln. Der selige Sir George Campbell, ein Schottländer von altem Schrot und Korn, hat fundgetan, daß das weiße Gesicht des englischen Soldaten das Rückgrat des britischen Kaiserreichs sei. Derselbe Sir George behauptete, daß gewisse Übelstände in Indien doch nur einem Flohstich im Ozean gleichbedeutend seien.

— (Die Pest in Indien.) Wie man aus London schreibt, kommen aus Indien Nachrichten über das beunruhigende Auftreten der Pestepidemie. Während der letzten Februarwoche wurden 38.566 Erkrankungen und 32.709 Todesfälle gemeldet; während der ersten Märzwoche 40.743 Erkrankungen und 41.667 Todesfälle. Die Seuche wütet hauptsächlich im nördlichen Teile und hat sich auch auf Burma ausgedehnt. Während das hochgelegene Kashmire zur Zeit noch weniger berührt ist, sind in dem südlich daran-

### Lagesneigkeiten.

— (Die Frau als Herrscherin.) Die bekannte französische Schriftstellerin Jane Dieulafos hat unlängst bei einem Vortrage in Paris das geschichtliche Material zu diesem Thema in interessanter Weise zusammengestellt. Bei den alten Ägyptern wird die Superiorität der Frau bewiesen durch die religiöse Sage von Isis und Osiris. Von diesen beiden Gottheiten wird die weibliche Isis, als unsterblich, ausgestattet mit ewigen Kräften geschildert, während Osiris sterblich ist. Im Tal des Nil hat man weitere Beispiele von der weiblichen Suprematie gefunden. In der neunzehnten Dynastie zum Beispiel ragte eine Frau, die berühmte Hatchepsut, hervor, die gleichzeitig Hoherpriester, Verwalter der Provinzen und Oberinspektor der königlichen Güte war. Auch die Bibel erwähnt mehrere Fälle von der „männlichen“ Frau. So wird Deborah als ein tapferer Feldherr geschildert, ebenso Mirjam, die Schwester von Moses, die Königin von Saba und vor allem Athalie. Endlich muß man bei dieser Gelegenheit auch an die streitbaren Amazonen denken. Allein auch bei anderen Völkern haben die Frauen früher eine dominierende Stellung eingenommen. Man denkt nur an die japanische Königin Okinaga-Tasari-Hime, die nach dem Tode ihres Mannes mit dem größten Mut Kriege führte und Siege erfocht. Aus unseren Zeiten endlich haben Weltreisende von wilden Völkern berichtet, bei denen die Frau unumschränkt herrscht und der Mann

### Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Fackeln wurden zusammengeworfen, in dem stinkenden Qualm, der sich verbreitete, strömte alles wirr durcheinander.

Graf Soran ritt an die Seite Ohnesorgs. „Eine dumme Geschichte! — Ich habe dich doch gewarnt! — Morgen spricht die ganze Stadt davon.“

„Sie spricht ja schon lange davon,“ erwiderte Johannes.

„Aber in ganz anderer Weise. Sehr peinlich! Sehr peinlich! Auch für uns.“

„Das heißt so viel als Ihr schämt Euch meiner, wenn der Mensch die Wahrheit gesprochen?“

Der Graf schwieg verlegen.

„Und er hat die Wahrheit gesprochen,“ erklärte Johannes in seinem aufschäumenden Unmut. „Du kannst es ihnen allen sagen.“

Mit diesen Worten ritt er davon, mitten durch den sich in die Straßen ergießenden Volkshaufen.

Jetzt jubelte ihm niemand mehr zu. Peiniger Dampf umhüllte alles, beschwerte den Atem — dann und wann drang deutlich der Name „Prinz Johannes“ an sein Ohr.

Erst auf seiner Bude kam er wieder zur vollen Besinnung. Was war denn eigentlich so furchtbare geschehen? Dass der Mathes ihn erkannt? Bei seinem Spitznamen ihn gerufen? Seinen Kameraden genannt? Was änderte das an seiner Stellung? Könnte er deshalb der nicht sein, für den ihn die ganze Stadt hielt, er sich selbst? Oder war das alles

im Gegenteil nur ein neuer Beweis für die Richtigkeit seiner Annahme? Dass man ihn schon als Knabe für etwas Geheimnisvolles hielte, eben für den Prinzen Johannes! Handelt es sich noch um die Armenanstalt, um die Kameradschaft mit diesem Strolche?

Da war doch er nicht schuld, sondern höchstens die, welche gewissenlos genug waren, ihn dorthin zu schicken.

Aber seine Corpsbrüder werden die Nase rümpfen, seine Gegner, die er sich bereits genügend erworben. Dann will er doch sehen, auf was es ankommt, auf den Mann, oder auf solche Zufälligkeiten des Lebens.

Eine schmerzhafte Ahnung beschlich ihn von großen Irrtümern, denen er unterlegen, von der Richtigkeit seiner Träume, ja, von dem sehr fraglichen Werte deren Verwirklichung.

Was war er denn dann? Ein Ausgestoßener? Ein Verlassener! Gleichviel von wem verlassen, von welcher Mutter, welchem Vater. Ein in Unehr geborener, auf den der schlechteste Bettler herabsehen konnte, der seiner Eltern Sohn war.

Er sah plötzlich klar und er schämte sich seiner Torheit, die sich nur mit der anderen messen konnte, die ihn um ein lächerliches Phantom, um einen falschen Begriff mit Achtung und Ehre überschüttet.

Aber jetzt wäre es Feigheit zu weichen, jetzt gilt es eben, ihnen den Mann zu zeigen, auf den allein es ihnen hätte ankommen sollen — der blieb, wenn alles andere in Staub zerfiel. Und wehe dem, der nur die Nase rümpft über den Mann, den wird er zeichnen für immer!

stoßenden Punjab 14.854 Todesfälle in der ersten Märzwoche vorgekommen. Auch Bombay, die vereinten und die Zentralprovinzen, sowie Bengalen leiden schwer. In Burma ist die Sterblichkeit am meisten in Rangoon gestiegen. Auch Mandalay leidet noch schwer. Im ganzen sind vierundzwanzig Distrikte Burmas ergriffen.

— (Zweideutige Komplimente.) Als der berühmte Tiermaler Sir Edwin Landseer Guest des portugiesischen Hofes in Lissabon war, empfing ihn der König mit den Worten: „Ah Sir Edwin, ich freue mich unendlich, Sie hier begrüßen zu dürfen; ich bin nämlich ein großer Freund allen Viehzeugs.“ Weit ungünstiger noch in seinem aufrichtigen Bemühen, der großen französischen Schauspielerin Madame St. Denis etwas ganz besonders Angenehmes sagen zu können, war einer ihrer enthusiastischsten Verehrer. Madame St. Denis hatte soeben die Bühne verlassen, wo man ihr begeisterte Ovationen über ihr Spiel als „Boza“ dargebracht hatte, schien aber augenscheinlich selbst nicht so recht mit sich zufrieden zu sein. Ihren alten Freund bemerkend, meinte die Künstlerin zu ihm gewandt: „Um diese Rolle wirklich gut zu spielen, müßte man jung und schön sein.“ — „Nicht doch, gnädigste Frau, sind Sie doch selbst der überzeugendste Beweis des Gegenteils.“

— (Was ist „Kunst“?) Ein Hamburger Lehrer berichtet: In der Bibel haben ABC-Schüler unter vielen anderen Wörtern, die ihnen nicht verständlich sind, auch das Wort „Kunst“ zu lesen. „Halt!“ ruft der Lehrer, „Kunst — haben wir eben gelesen. Was ist das?“ Auf diese Frage sind in einer Klasse unserer Volksschule nacheinander folgende Antworten (wörtlich!) erfolgt:

Kunst ist: auf dem Seile laufen.  
Kunst ist: wenn man die Schleifenfahrt macht.  
Kunst ist: auf den Beinen tanzen.  
Kunst ist: im Glasfaß sitzen und hungern.  
Kunst ist: Bauberei machen.  
Kunst ist: Bilder malen.  
Kunst ist: wie bei Ahlers Affentheater.  
Kunst ist: mit Feuer herumzuwerfen.  
Kunst ist: die Leiter auf den Füßen halten.  
Kunst ist: den Luftsprung machen.  
Kunst ist: wenn der Doktor die Kranken besser macht.  
Kunst ist: wie das Mädchen dem Löwen den Kopf aufmacht und dann ihren Kopf hineinstellt.  
Kunst ist: wenn die Tür nicht aufgeht und der Schlosser sie aufschlägt.

Man erkennt sofort, daß die Antworten von Großstadtkindern stammen, zu deren Welt auch bereits das Variété-Theater gehört. Kunst ist ihnen, was schwierig ist, Geschicklichkeit erfordert (wie in der Redewendung: „Das ist keine Kunst“).

— (Aus der Logistik und e.) Professor: „Nachdem wir in der letzten Stunde mit dem Verstande fertig geworden sind, kommen wir heute zur Vernunft.“ („Lustige Woche.“)

Jetzt glaubte er wieder an die Stimme des Blutes, die in seinem Zinnern sich mächtig erhob.

Nach dem Fackelzug war Schlußkommers der ganzen Studentenschaft. Johannes Ohnesorg hatte das Präsidium zu führen.

Es war die höchste Zeit! Seine Genossen werden wohl glauben, er habe nicht mehr den Mut zu erscheinen.

Der Saal war schon gefüllt, als er eintrat.

Das Geflüster, daß sich erhob, das Kopfzusammenstecken, ließ ihm keinen Zweifel, daß seine Vermutung richtig war.

Zu seinem freudigen Erstaunen kam ihm die gesamte Normannia sichtlich ostensiv entgegen. Nicht einer hielt sich abseits. Im Gegenteil, man drückte ihm die Hand, gab seiner Freude Ausdruck, daß er gekommen war.

Die Tränen kamen ihm in die Augen, es wäre ihm doch schwer gefallen, sich nicht mehr zu ihrer Gemeinschaft rechnen zu dürfen. Sie betrachteten ihn immer noch als den ihren, trotz Armenhaus und trotz ehemaliger Kameradschaft mit dem roten Mathe. Das war doch ritterlich gehandelt.

Jetzt hob er wieder den Kopf und ließ seine Blicke geradezu herausfordernd umherschweifen. Er gewährte augenblicklich nichts Verdächtiges, nahm den Präsidierstuhl ein und eröffnete den Kommers.

An der linken Ecke des großen Hufeisens saßen die Thüringer, die Erbfeinde der feudalen Normannen, mit denen Johannes schon manchen Strauß gehabt — die sah er jetzt besonders in das Auge. Wenn der Zwischenfall von der Universität eine für ihn ungünstige Auslegung fand, müßte er sich hier vor allem zeigen.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Generalmajors Seibt.) Zu Ehren des aus der Garnison scheidenden Herrn Generalmajors Gottfried Seibt, Kommandanten der 56. Infanteriebrigade, findet heute um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Garnisonsabend samt Familien statt. Herr Generalmajor Seibt wurde am 16. Oktober 1905 als Oberst vom Infanterieregiment Nr. 44 in Budapest zum Kommandanten der 56. Infanteriebrigade, am 1. November 1905 zum Generalmajor ernannt und hat sich während seiner verhältnismäßig kurzen Anwesenheit in Laibach (1 Jahr und 5 Monate) durch sein konziliantes und liebenswürdiges Auftreten die Herzen vieler erobert, so daß sein Scheiden von Laibach sowohl in Militär- als auch in Zivilkreisen lebhaft bedauert wird. Den Görzern kann zu seiner Ankunft daselbst nur gratuliert werden; die Laibacher aber werden dem Scheidenden ein treues Andenken bewahren.

— (Dreihundertjähriges Jubiläum der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Wie man uns mitteilt, wird aus Anlaß der Festfeier und für die Wohltäter die Jubiläusmesse am Sonntag den 7. d. M. in der Herz Jesu-Kirche, vormittags 10 Uhr zelebriert werden. Hierzu werden alle Vereinsmitglieder, Wohltäter und Freunde des Vereines geziemend eingeladen. Um halb 12 Uhr desselben Tages folgt dann die fehlende Gratisbespeisung der Studenten wie der täglichen Gäste in den oberen Lokalitäten der Alten Schießstätte. — Die Karten-Börse für das am 13. d. M. abends im Hotel „Union“ stattfindende Wohltätigkeitsfest zugunsten des Vereines beginnt Montag, den 8. d. Sie wurde aus Gefälligkeit vom Herrn Buchhändler Giontini und von Frau Sesar in der Schellenburggasse übernommen. Für diese Veranstaltung gibt sich schon jetzt ein reges Interesse.

— (Z. f. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmäle.) Den Mitteilungen dieser Kommission Nr. 2 entnehmen wir folgendes: (Dolec, Filialkirche St. Andreas.) Die kroatische Landesregierung macht Mitteilung, daß sich an den Innen- und Außenwänden der Kirche unter der Tünche verborgene Wandmalereien befinden. Die Zentralkommission pflegt weitere Erhebungen. — (Radmannsdorf, Lokalmuseum.) Korrespondent Bois berichtet, daß er die Gründung eines Lokalmuseums für Oberkrain in Angriff genommen habe, in welchem ein Bauernhaus mit Hausrat und Gegenstände der Hausindustrie des Landes zur Ausstellung gelangen sollen. — (Schenauitz, Filialkirche, Fresken.) Das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüssigmachung der für die Restaurierung der Fresken bewilligten Staatssubvention von 900 K. an. — (Zlebe bei Laibach, Filialkirche, Restaurierung.) Das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt zur Durchführung der dringendsten baulichen Herstellungsarbeiten eine Subvention

Am liebsten hätte er jetzt den Vorfall selbst in seiner Rede erwähnt, aber dazu war die Gelegenheit doch zu offiziell. Dagegen konnte er es sich nicht versagen, am Schlusse von der brüderlichen Vereinigung des Nordens und Südens zu sprechen, von den Söhnen aller Stände, arm und reich, die sich unter dem mütterlichen Schutze der Bertoldina zu gemeinsamem Streben vereinigt. Darin liege das Große des Wortes „Universitas“, das sich nicht nur auf den das ganze Wissensgebiet umfassenden Lehrstoff beziehe, sondern auch auf die geistige Gemeinsamkeit aller ihrer Jünger, auf die große Republik junger Geister, die jeden mit offenen Armen aufnehme, wessen Standes, Volkes und Art er auch sei, woher er auch komme.

„Gundlach!“ rief da vom Thüringer Tische her eine Stimme.

Die wenigsten verstanden den Sinn des Wortes, aber die Veränderung in der Miene Ohnesorgs ließ keinen Zweifel, daß es ihm galt.

Er schwieg, seine Lippen entfärbten sich und wurden ganz schmal, ein flammender Blick richtete sich auf den Sprecher, nach dem sich alles lehrte. Es war ein Gast der Thüringer, ein Süddeutscher, der blauweisen Mütze nach, ein breitschulteriger, derb gewachsener Jüngling.

Allgemeine Spannung herrschte.

„Auch von Gundlach; ganz richtig bemerkt,“ fuhr Johannes fort, während sein Blick, das Bittern seiner Hand, die Ruhe seiner Worte übigen strafte. „Warum sollten die Armen, die vom Schicksal vernachlässigt, deren sich große Herzen angenommen, ausgeschlossen sein? Im Gegenteil! Mit offenen Armen sollen wir sie aufnehmen, als unsere Brüder im Geiste, an denen

von 1600 K, wenn der Restbetrag von den lokalen Faktoren aufgebracht und am Restaurierungsprogramm die von der Zentralkommission beantragten Abänderungen und Reduktionen (Sp. 14) vorgenommen werden.

— (Das Ende des Wetter schießen.) Wir lesen im „Fremdenblatt“: Das Ackerbauministerium hat mit Ende des Vorjahres die Subvention für das Wetter schießen eingestellt und es werden in Zukunft keine weiteren Versuche mehr unternommen werden. Hierzu bemerkt der Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik Universitätsprofessor Hofrat Pernter: Es kann wohl kaum ein Gegenstand von der Wissenschaft mit mehr Gründlichkeit und Exaktheit untersucht und vorurteilslos und andauernd geprüft werden, wie dies bei dem Wetter schießen geschehen ist, das in der Steiermark geboren und mit aller Genauigkeit zur Ausführung gekommen ist. Schon auf dem im Jahre 1902 nach Graz einberufenen internationalen Kongress wurde sein Erfolg konstatiert. Dennoch ist in Windisch-Feistritz ein nach den besten Methoden eingerichtetes und staatlich subventioniertes Wetter schießversuchsfeld in Betrieb gesetzt worden. Der die Station kontrollierende anerkannte steirische Gewitterforscher Professor Prohaska sah sich jedoch genötigt, die völlige Erfolglosigkeit dieser Experimente zu berichten. Zu dem gleichen Ergebnis kam aber auch Professor Blaserna in Italien, wo mit noch größerem Aufwande von Mitteln auf einem bedeutend ausgedehnteren Terrain gleichzeitig die Versuche angestellt wurden. Nachdem aber allgemein behauptet wurde, daß der Misserfolg darin zu suchen sei, weil die Explosion zu früh und nicht erst in der Hagelwolke erfolge, hat Professor Blaserna auch die besonders in Frankreich in Anwendung gekommenen Raketen und Bomben versucht, welche sich aber als ebenso wirkungslos erwiesen, trotzdem er 8 Kilogramm schwere Bomben zur Verfügung hatte, die bis zu einer Höhe von 1200 Meter gelangten, wo sie im Kern der Hagelwolke erst explodierten. Nach den Erfahrungen in Windisch-Feistritz und in Italien ist jedoch die Frage, ob Wetter schießen zur Bekämpfung des Hagels von irgendwelchem Erfolge sei, für alle wissenschaftlichen Kreise und für alle objektiv denkende und urteilende Landleute in völlig verneinender Weise entschieden, wenn es auch immer noch Menschen geben werde, die in ihrer Einbildung vom Wetter schießen das Heil erhoffen.

— (Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines) veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel) eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1.) Berichterstattung der Delegierten Herren Stefin und Vorstner über die Versammlung der Ortsgruppe Wien-Südbahn am 23. v. M., betreffs Aufbesserung der Bezüge um 400 K. 2.) Berichterstattung der Delegierten Herren Stefin und Prek über die Delegiertenversammlung in Marburg am 1. d. M.

wir gut zu machen haben, was die Gesellschaft an ihnen verbrochen und nur gegen den — — —, seine Stimme schwoll stürmisch an und seine Blicke schossen Blitze, „soll sich unsere ganze Verachtung wenden, der solch erbärmlichen Berrat begeht an unserer Republik des Geistes. Sie sollen wir ausschließen wie einen Verräter, wie einen Unreinen, der nicht wert ist, ihre heiligen Hallen zu betreten.“

Herrliche Bewegung entstand. Das Flang nicht mehr studentisch, das war die Rede eines Parteiführers, anderseits zündete die Idee, die Glut, mit der sie vorgetragen wurde.

Das Verblüffendste war aber daran, daß der Senior der feudalen Normannen das alles sprach, und daß diese mit einstimmigem Jubel um ihren Führer sich scharten.

„Übrigens, meine Herren,“ fuhr Johannes fort, vor dem jetzt wieder die rote Wolke des Hasses und Grimmes aufflog, die ihm schon oft Unheil gebracht. „Sehen Sie einem solchen Verräter einer großen Sache nur in das Angesicht,“ er wies mit einer jähren Bewegung auf den Fremden mit der weißen Mütze, „das Kairiszeichen der niedrigen Gesinnung steht ihm auf der Stirne.“

Allgemeiner Tumult entstand. Das war unerhörte Verleugnung des Kommentats. Die Thüringer sprangen einmütig auf, der Fremde in der weißen Mütze machte eine förmliche Angriffsbewegung, während die Normannen sich um Johannes scharten, ihn zu beschwichtigen trachteten. Parteien bildeten sich, jede Ordnung war gewichen. Der Fall war noch nicht vorgesehen.

(Fortsetzung folgt.)



## Telegramme

## des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ag r a m, 5. April. Die Meldung von der bevorstehenden Auflösung des kroatischen Landtages wird kompetenten Orts als eine jeder Grundlage entbehrende Erfindung bezeichnet.

B u d a p e s t, 5. April. In der Budapester Mineralöl-Altiengesellschaft ereignete sich heute um 11 Uhr vormittags eine Kesselerlosion, wodurch zwei Waggons Petroleum in Brand gerieten. Die Feuerwehr kam infolge der glühenden Hitze den Brand nicht bewältigen und beschränkt sich auf die Rettung der Fabrikgebäude. Der Fabrikrauchfang droht einzustürzen.

R o m, 5. April. Gegenüber den Kommentaren, welche die Entrevue in Rapallo in den auswärtigen Blättern gefunden hat, stellt die „Tribuna“ fest, daß die „Times“ und der „Temps“ diese Zusammenkunft in zutreffender Weise besprechen, während nicht alle deutschen und österreichischen Blätter das Gleiche tun. Einige von diesen konnten dem Versuche nicht widerstehen, von der „Walzertour“ und von der Konferenz in Algeciras zu sprechen, welche keine Analogie mit der gegenwärtigen Lage hat. Das Blatt glaubt, daß, da sich Tittoni im vollen Einvernehmen mit dem Fürsten Bülow und dem Freiherrn von Ahrenthal befindet, es nicht nötig sei, daß er mit allen deutschen und österreichischen Blättern übereinstimme. Die „Tribuna“ erklärt, die Meldung eines römischen Blattes, die italienische Regierung habe sich bemüht, mit der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Verschiebung der Haager Konferenz ein Einvernehmen zu erzielen, entbehre ebenso jeder Begründung wie die Meldung des „Daily Express“, daß sich Fürst Bülow und Tittoni in Rapallo geeinigt hätten, für diese Verschiebung einzutreten.

P a r i s, 5. April. Oberst Stoffel, der vom Jahre 1860 bis 1870 französischer Militärrattaché in Berlin war und der in seinen Berichten über die preußische Armee Napoleon III. vor dem Kriege mit Deutschland gewarnt hatte, ist gestern im 88. Lebensjahr gestorben.

C a n a a, 5. April. Die Vergung der Waren des Lloydsschiffes „Imperatrix“ wurde einem Unternehmer übergeben. Nachdem 300 Kisten und viele Schiffsgüter gehoben waren, brach der Schiffskörper auseinander und sank. Bisher wurden 20 Leichen geborgen.

L o n d o n, 5. April. „Daily Graphic“ schreibt zur Abrüstungsfrage, es sei ganz unerklärlich, daß soviel Zeit verschwendet und soviel Erregung erzeugt werde über einen Plan, der durchaus keine Aussicht habe, verwirkt zu werden und der nur zur Erörterung gestellt wurde, um taktischen und innerpolitischen Interessen zu dienen. Deutschlands Stellung sei ganz verständlich. Es sollte bewiesen werden, daß seine Einwendungen nicht ohne Bedeutung seien. Deutschland sei überzeugt, daß es seine Interessen nur dann wirksam wahren könne, wenn es eine möglichst starke Militärmacht unterhalte. Deutschland wünsche ferner nicht, an den Pranger gestellt zu werden vor den Steuerzahldienst als die einzige Macht ganz Europas, die infolge ihrer Hartnäckigkeit für die Lasten des bewaffneten Friedens verantwortlich sei, um so weniger, als andere Mächte, besonders Russland und Frankreich, ebenso dächten wie Deutschland.

L o n d o n, 5. April. Ein Telegramm aus Portsmouth meldet: Auf dem „Dreadnought“ ereigneten sich während der letzten Versuchsfahrten zwei Kesselerlosionen. Drei Heizer wurden schwer verbrüht.

G a a g, 5. April. (Reuter-Meldung.) Das Kabinett hat auf Eruchen der Königin hin das Rücktrittsgesuch zurückgezogen mit Ausnahme des Kriegsministers Staal, dem die Königin den erbetenen Abschied bewilligt hat. An dessen Stelle tritt der bisherige Platzkommandant von Amsterdam, General Rappad.

P e t e r s b u r g, 5. April. Wie die Blätter melden, hat der „Verband wahrhaft russischer Leute“ eine besondere Abteilung jogenannter Kreuzzügler errichtet, die überall mit allen Mitteln für die Auflösung der Duma kämpfen soll.

## Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Grundfragen der Dünung, K 1.96. — Bleibtreu K. Der wahre Shakespeare, K 3.60. — Baudelaire Th., Gesamtausgabe der Malerei und der bildenden Kunst, gbd. K 4.20. — Bauer-Frey, Atlas der Krankheiten des Menschen, Beschreibung der wichtigsten Erkrankungen und ihre Ursachen für Schule und Haus, gbd. K 2. — Naturp. B., Gesammelte Abhandlungen zur Sozialpädagogik, 1. Abteilung, Historisches, K 10.20. — Hirt Herm., Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur, 2. Band K 10.80. — Ranke Leop. von, Über die Epochen der neueren Geschichte, K 4.32. — Meyer, Dr. Alfred Gotthold, Eisenbauten, ihre Geschichte und Ästhetik, K 18. — Blattner Ph., Das Pronomene und die Zahlwörter in der französischen Sprache, K 3.84. — Zapp Arthur, Hans Willfried, K 3.60. — Kornfeld H., Straßsche Kästnitz, K 3.60. — Höllerl Ad., Der Diamantschmetterling, K 3. — Achleitner A., Befreiung, K 4.20. — Ehrenberg H., Handbuch der Kunstsprache, gbd. K 7.20. — Kallischmidt Eugen, Großstadtgedanken, K 3.60. — Brud Moeller von den, Die Deutschen, II. Band: Führende Deutsche, III. Band: Verschwörte Deutsche, à K 3.60. — Die deutsche Finanzreform der Zukunft, K 3.60. — Friedburg Heinr., Der Krieg und die österr. Politik, K 4.80. — Dutoit, Dr. J., Zatakan, das Buch der Erzählungen aus früheren Einsten Buddhas, K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

## Verstorbene.

Am 4. April. Maria Boc, Beijersgattin, 73 J., Große Schiffergasse 6. Carcinoma ventriculi.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0°, abgezogen	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Rheinbergtag hinnen 24 St. in Kilometer	
						in 24 St.	in Kilometer
5	2 U. N.	728.2	9.0	SSO. schwach	bewölkt		
	9 U. Ab.	725.2	6.5	NO. schwach	>		
6.1	7 U. F.	724.0	7.4	>	Regen	0.8	
							Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.6°, Normale 7.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräss, Harnbeschwerden, und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithion-hältige

## Salvator-Quelle

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

## Harnreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

## Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constante

## Zusammensetzung.

◆◆◆

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.



Ärztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlage in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik.

## Allen, die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sanatorium neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis und franco Bauer & Co., Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien, I.

(1195) 8-1

*Saig's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Hände weiss u. zart.*  
Überall zu haben.

(485) 42-9

## Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

## Bürgerliches Hotel Lloyd.

Morgen Sonntag den 7. April 1907

## Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller  
Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein  
hochachtungsvoll

Karl Tause, Restaurateur.



Zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

## Seide

Messaline-  
u. Radium-

Gestreifte  
u. karierte

## Seide

Louisine-  
u. Taffet-

## Seide

Peckin-  
u. Polaire-

## Seide

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuzern bis fl. 11.35 per Meter. — Fräno und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

(58) 7-2

Mit sehr gutem Erfolge wird  
**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand  
angewendet bei:  
Erkrankungen der Luftwege  
Katarrhen des Rachens  
der Bronchien  
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (258) 5-4

Warum sind die vom Chemiker Mardetschläger erzeugten „Ada“-Mundwasser und „Ada“-Zahnpulver die besten?

1.) weil sie laut den Erfahrungen auf dem Gebiete der Chemie die wirksamsten Substanzen enthalten — 2.) weil sie unschädlich für die Zähne sind — 3.) weil sie in Qualität und Quantität vor allen ähnlichen Erzeugnissen die billigsten Zahn- und Mundreinigungsmittel sind. — Depots existieren keine. Name gesetzlich geschützt. — Nur allein erhältlich in der **Adler-Apotheke, Laibach, Jurdičplatz** (Stadt, Burgviertel) um 1 Krone und 60 Heller. (1263) 5-2

## Kasino-Restauracion.

Morgen Sonntag den 7. April 1907  
großes

## Militär-Konzert

mit ausgewähltem Programm u. unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters Th. Christoph.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 30 kr.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

August Eder,  
(1299) Restaurateur.

**Ein Familienschatz** ist bei Erkrankungen **Apotheker A. Thierry's Balsam und Zentifolien-Salbe**, deren heilkraftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten anerkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende Dankschreiben bezeugen den Welterfolg dieser Hausmittel. Das Buch hierüber wird kostenlos zugesandt von der **Schutzengele-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn**. (174c)

**FRANZ JOSEF Bitterwasser** von ärztl. Autoritäten empfohlen.

(4796) 150-62

SOEBEN ERSCHIEN IN UNSEREM  
VERLAGE:

**Iwan Delicz**

(MARIE VON PISTOHLKORS):

## TOTES WASSER

EIN ROMAN AUS HABSBURGER  
LANDEN

80. 132 S. PREIS BROSCH. 3 K

GEBOUNDEN 4 K

**I.G. V. KLEINMAYR & FED. BAMBERGS**

BUCHHANDLUNG, LAIBACH

(1198) 10-8

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. April 1907.

Die notierten Kurse vertheilen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ vertheilt sich per Stück.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Allgemeine Staats-schuld.			nom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.												
Einheitliche Rente:			Böh. Westbahn. Em. 1895, 400 Kronen 4%.	99.85	100.55	Böh. Hypothekenbank verl. 4%.	99.85	100.55	Österr. Hypothekenbank verl. 4%.	99.85	100.55	Türk. G.-B.-Aut. Bräm.-Öblig. 400 Fr. per Kasse . . .	181.75	182.75	
ton. steuerfrei, Kronen ( Mai-Nov.) per Kasse . . .	98.70	98.90	Elisabethbahn 600 und 2000 M. 4% ab 16%.	116.75	117.75	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 45 J. verl. 4 1/2%.	101.50	—	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 65 J. verl. 4%.	99.20	100.20	dettto per Kasse . . .	181.50	182.50	
deut. (Jän.-Juli) per Kasse . . .	98.55	98.75	Elisabethbahn 400 und 2000 M. 4% ab 16%.	116.50	117.50	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 65 J. verl. 4%.	99.20	100.20	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 65 J. verl. 4%.	99.20	100.20	Bräm.-Schuldt. d. Bobente.-Aut. Em. 1889	482-	462-	
4 1/2% d. W. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse . . .	100.00	100.20	4%.	117.15	118.15	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 65 J. verl. 4%.	99.20	100.20	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. 65 J. verl. 4%.	99.20	100.20	Autien.	80-	86-	
4 1/2% d. W. Silber (April-Okt.) per Kasse . . .	100.00	100.25	Granz. Josef.-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98.95	99.95	Granz. Josef.-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98.95	99.95	Granz. Josef.-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98.95	99.95	Transport-Unternehmungen.	2480-	2490-	
1860er Staatsloste 500 fl. 4%.	152.10	154.10	Galizisch. Karl. Ludwig.-Bahn	98.70	98.90	Galizisch. Karl. Ludwig.-Bahn	98.70	98.90	Galizisch. Karl. Ludwig.-Bahn	98.70	98.90	Austro.-Tepl. Eisenb. 500 fl.	351.50	353.50	
1860er „ „ 100 fl. 4%.	211-	213-	(div. St.) Silb. 4%.	98.85	99.85	Mähr. Hypothekenbank verl. 4%.	99.10	100.10	Mähr. Hypothekenbank verl. 4%.	99.10	100.10	Böh. Nordbahn 150 fl.	2910-	2920-	
1864er „ „ 100 fl. 25%.	258-	264-	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%.	110.50	111.50	dettto infl. 2 1/2% Fr. verl. 3 1/2%.	91.75	92.75	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%.	111.50	112.50	Wien.-Nordbahn 200 fl.	1117-	1117-	
1864er „ „ 50 fl. 25%.	258-	264-	Borauberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98.70	99.70	dettto 2 1/2% Fr. verl. 3 1/2%.	91.50	92.50	Borauberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98.70	99.70	Donau.-Danub.-Schißfahrt.-Ges. 1. I. priv. 500 fl. KM.	1022-	1028-	
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	289-	291-	Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	289-	291-	dettto verl. 4%.	99-	100-	Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	289-	291-	Borauberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	560-	564-	
													2560-	2560-	
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.			Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.												
Österr. Goldrente, st. Gold per Kasse . . . 4%.	117.10	117.30	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	112.30	112.34	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	112.35	112.55	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	112.30	112.34	Industrie-Unternehmungen.	1771-	1781-	
Österr. Rente in Kronenw. st. Gold per Kasse . . . 4%.	98.70	98.90	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	94.85	94.85	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	94.85	94.85	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	94.85	94.85	Bauges. Börs. 100 fl.	128-	130-	
Österr. Rente in Kronenw. st. Gold per Kasse . . . 4%.	98.70	98.90	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	94.40	94.60	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	94.40	94.60	Österr. Rente in Kronenw. st. Gold per Kasse . . . 4%.	98.70	98.90	Brüderl. Koblenzberg.-Ges. 100 fl.	724.75	725-	
Österr. Inselstitions-Rente, st. Gold per Kasse . . . 3 1/2%.	88.70	88.90	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	83.80	83.80	4% ung. Goldrente per Kasse . . .	83.80	83.80	Österr. Inselstitions-Rente, st. Gold per Kasse . . . 3 1/2%.	88.70	88.90	Eisenbahn.-Leibg. erste, 100 fl.	203-	205-	
													Österr. Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	201-	205-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	445-	447-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	630-	631.50
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	851.50	852.50
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	889-	892-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	2563-	2573-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	551.50	552.50
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	578-	584-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	349-	350-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	540-	550-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	452.50	456-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	273-	277-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	420-	422-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	541-	545-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	167-	169-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	770-	780-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	199.57	199.80
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	117.82	118.02
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	241.70	242-
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	93.42	95.55
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	95.65	95.72
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	95.50	95.62
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	2.517	2.520
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	11.36	11.40
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	19.18	19.15
													Eisenbahn.-Leibg. 2. 100 fl.	23.50	23.58
</															